

Chipollino
Kids'n Style
RÄUMUNGSVERKAUF
wegen Umzug
%
Schönbergstr. 1a • Gundelfingen
Mo – Fr 9.30 – 12.30 + 15 – 18 Uhr
Mi 9.30 – 12.30 Uhr, Sa 9.30 – 13 Uhr

Wochenzeitung Von Haus zu Haus

Nr. 25

Freitag, 20. Juni 2014

49. Jahrgang

„Eine Zumutung für Eltern und Kinder“

Katastrophale Zustände in der Kinderklinik Freiburg – Initiative kämpft für Neubau und Fusion mit dem Josefshaus

Freiburg (wil). Winzige, hellhörige Zimmer, enge, zugestellte Korridore und trostlose Etagenbäder: Als die Kinder- und Jugendklinik Freiburg in den 1950er und 60er-Jahren erbaut wurde, war es nicht üblich, dass Eltern auch nachts am Krankenbett ihrer Kinder blieben. Heute sind die baulichen und räumlichen Zustände in der Mathildenstraße für die jungen Patienten und ihre Familien nur noch eins: unzumutbar.

Der Förderverein „Initiative für unsere Kinder- und Jugendklinik Freiburg“ setzt sich für den Neubau eines pädiatrischen Hochleistungszentrums ein, das die Ressourcen des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Freiburg, des St. Josefshauses und der Notfallpraxis der Kassenärztlichen Vereinigung der Praxispädiater zusammenführt. Standort soll die Fläche hinter der Universitäts-Frauenklinik an der Breisacher Straße sein.

WZO-Redakteurin Sabine Willner hat den maroden Altbau besichtigt und mit Prof. Dr. Charlotte Niemeyer, der Geschäftsführenden Ärztlichen Direktorin der Kinderklinik und ersten Vorsitzenden des Fördervereins, über den langen und steinigen Weg zur „Kinderklinik der Zukunft“ gesprochen.

Welche Probleme verursacht die räumliche Situation im Klinikalltag?

Prof. Dr. Charlotte Niemeyer: Wir können die Patienten und ihre Eltern nicht adäquat unterbringen. In Zimmern mit einer Größe von 7,6 Quadratmetern behandeln und pflegen wir schwerstkranken Patienten. Manchmal quetschen wir noch eine Elternliege hinein, aber es gibt keinen Schrank, Tisch oder Stuhl für die Eltern, alles findet auf dem Bett des Kindes statt. Die Ärzte und Pflegenden müssen über die Betten steigen, um an das Kind heranzukommen. Man kann kein Fenster öffnen, weil alles zuge-



Prof. Dr. med. Charlotte Niemeyer.

Foto: Uniklinik

stellt ist. Im Hauptbettenhaus gibt es für alle eine Toilette auf dem Flur, auf einigen Stationen eine Dusche für die Eltern.

Das klingt nach einer ziemlich Zumutung.

Niemeyer: Die Eltern akut oder chronisch kranker Kinder sind erstaunlich leidsfähig. Sie stehen das um ihrer Kinder willen durch, ihnen kommt es auf gute Medizin an - aber es ist wirklich schlimm, was wir ihnen da zumuten.

Die Hauptbettenstation „Haus Schauenland“ wurde 1956 gebaut und steht immer noch in der ursprünglichen Form da. 1956 gab es noch keine Eltern in der Kinderklinik; die Kinder wurden an der Pforte abgegeben und nach zwei Wochen wieder geholt. Sie kamen in kleine Boxen, die durch

Glasscheiben getrennt waren, damit die Schwestern alles mitbekamen. Und in diesen Boxen haben wir heute unsere schwerstkranken Kinder mit Eltern!

Neben einem Neubau streben Sie eine Zusammenlegung mit der Kinderabteilung des St. Josefskrankenhauses an. Was versprechen Sie sich davon?

Niemeyer: Wir wollen die gesamte Kindermedizin für Freiburg und die Region unter einem Dach. Es ist für die Eltern wichtig, zu wissen: Wo muss ich hin, wenn ich ein krankes Kind habe?

Insbesondere die Notfallsituation ist im Moment zerfladdert: die kassenärztliche Praxis, die Notfallpraxis; der Praxispädiater ist im St. Josefs-Krankenhaus - wir sehen aber hier in der Uniklinik genauso viele Notfallpatienten. Für Kinder braucht man auch immer besondere Geräte und Vorkehrungen, ob zum Röntgen, MRT oder Ultraschall. Dies in einer besser strukturierten Notfallversorgung zusammenzuführen, wäre ein erheblicher Vorteil!

Es gibt bereits ein qualitatives Raum- und Funktionsbuch, in dem das zukünftige „Zentrum für pädiatrische Hochleistungsmedizin“ vorgestellt wird.

Niemeyer: Ja, wir wissen schon, was wir wollen. Als Grundvoraussetzung gilt: Unser Patient ist ein „Eltern-Kind-Patient“, bei chronisch Kranken manchmal auch ein „Familie-Kind-Patient“. Kinder und Eltern kommen in sehr unterschiedlichen Situationen zu uns und ins Josefshaus. Einerseits versorgen wir die Kinder aus der Region, die zum Beispiel eine Lungenentzündung bekommen oder sich den Arm gebrochen haben.

Wir versorgen aber auch - und das ist der Hochleistungs- oder akademische Teil - Erkrankungen, die sehr speziell sind. In diesem Bereich haben wir ein viel größeres Einzugsgebiet, zum Beispiel bei Kinderkreislern. Hier ist eine Kinderklinik wie ein Klinikum für Erwachsene: Es gibt Spezialisten für die Lunge, den Darm, die Leber. Es macht Sinn, dies unter einem Dach zu vereinen und zu überlegen: Wer braucht was, wer kommt in welche Struktur? Was braucht der Freiburger in einer Notfallsituation, der möglichst schnell

behandelt werden will, und was der Patient mit Asthma oder Leukämie? *Inwieweit unterstützt die Klinikleitung die Pläne? Wo liegen die Schwierigkeiten?*

Niemeyer: Die Klinikumsleitung und auch der Vorstand des Universitätsklinikums stehen voll hinter den Plänen. Die Ärzte, die Klinikspitzen des Josefshauses und der Uni-Kinderklinik - wir alle wollen dieses Projekt. Es ist eine Frage der Finanzierung. Damit ein universitäres Haus und ein nicht-universitäres wie das Josefshaus bzw. die dortige Kinderabteilung zusammengehen können, müssen verschiedene Ministerien zusammenarbeiten. Das Sozialministerium ist für die Krankenhäuser der flächen-deckenden Versorgung zuständig, das Wissenschaftsministerium für die Universitätsmedizin und das Finanzministerium ist der Bauherr, oder wenn Sie so wollen, das „Portemonnaie“ für das Wissenschaftsministerium. Da ist viel politischer Wille gefragt, so etwas ist in Baden-Württemberg keine einfache Übung. Besonders dankbar sind wir daher für die Unterstützung unserer Landtagsabgeordneten, über Parteigrenzen und -farben hinweg. Auf deren Initiative hin - hier insbesondere der Landtagsabgeordneten Edith Sitzmann und Bärbl Mielich - ist das Staatsmi-

nisterium eingeschaltet worden. Der Staatssekretär Klaus-Peter Murawski hat sich Anfang April nach einem Besuch bei uns bereit erklärt, den Bau der Kinderklinik zwischen den einzelnen Ministerien zu koordinieren. Das ist ein Glücksfall.

Wie kann die Öffentlichkeit helfen?

Niemeyer: Es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit uns ideell unterstützt, damit die Politik in unserem Sinne entscheiden kann. Aber auch auf Fundraising sind wir angewiesen. Manche Patienten verbringen hier zusammen gerechnet Monate, manche in ihrem Leben sogar Jahre! Die Frage ist: Kann ich mein Leben in dieser Kinderklinik weiterleben?

Was für eine Lebensqualität habe ich? Kann ich Hausaufgaben machen? Aktuell arbeiten wir mit betroffenen Jugendlichen, um zu erfahren, welche ihre besonderen Bedürfnisse sind. Stellen Sie sich einen Jugendlichen vor, der seine Freundin hier zu Besuch hat. Das funktioniert nicht ... Es gibt hier keinerlei Rückzugsmöglichkeiten. Es wird ertragen, um der guten Medizin willen, aber richtig ist es nicht. Man sollte das Gefühl haben: Es ist nicht nur verlorene Zeit, bis ich wieder draußen bin, sondern die Krankheit ist ein Teil meines Lebens. Das bedingt manchmal ein bisschen

Bitte unterstützen Sie uns!

für unsere Kinder- und Jugendklinik Freiburg
INITIATIVE
www.initiative-kinderklinik.de

Spendenkonto:
IBAN: DE 5668 0501 0100 1316 2519
Telefon: 0761 270-48 888

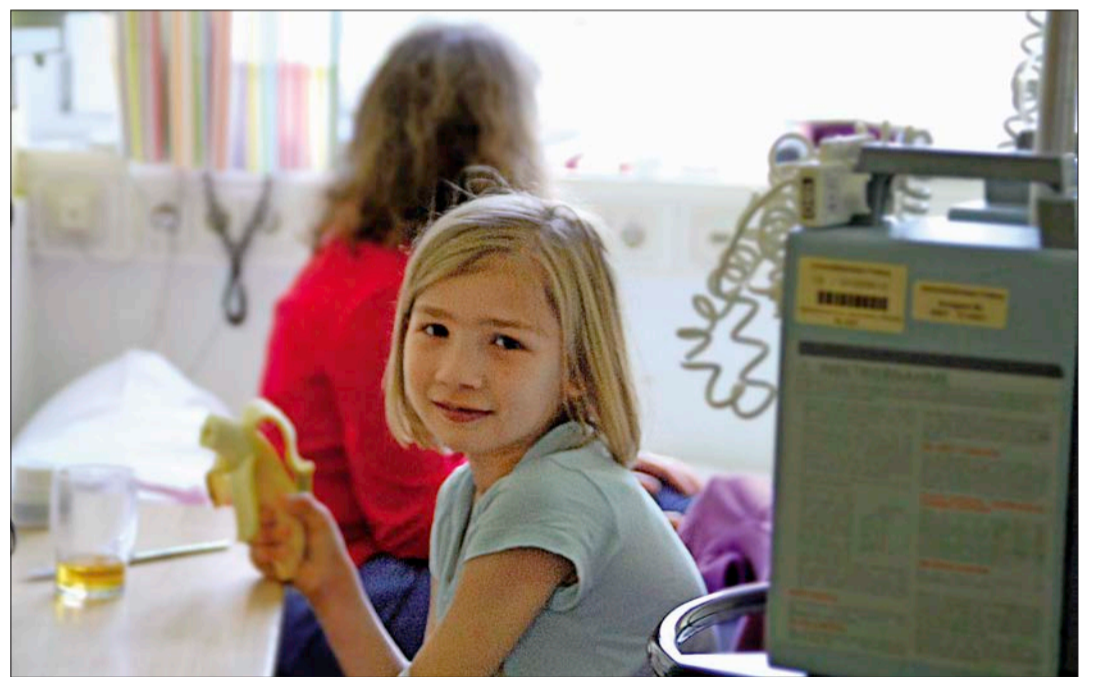
mehr Fläche, oder Psychologen, die ihr Zimmer auf Station haben und nicht irgendwo im Keller - zusätzliche Dinge, die für Erwachsene auch schön, aber gerade für Familien immens wichtig sind. Das ist in der Form in unserem System nicht drin, wenn man hier die berühmten „Benchmarks“ ansetzt, dann heißt es: Oh, seid ihr aber teuer! Deshalb freuen wir uns über finanzielle Unterstützung - für eine Kinderklinik der Zukunft, in der alles unter einem Dach ist, und um die Art von Medizin umzusetzen, die unsere Patienten brauchen.

Spendenkonto:

Initiative „Für unsere Kinder- und Jugendklinik Freiburg“
IBAN: DE 5668 0501 0100 1316 2519
BIC: FRSPDE66XXX
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
Mehr Informationen unter: www.initiative-kinderklinik.de.



Statt eigener Toilette und Dusche gibt es nur eine Nasszelle auf dem Flur.
Fotos: Sabine Willner



Auf 7,6 Quadratmetern bleibt neben zwei Betten, einem Tisch und einem Stuhl kaum noch Platz für das sperrige Infusionsgerät. Dieses chronisch kranke Mädchen war schon öfter da und nimmt's gelassen.



Eine junge Frau aus Kandern in der Kinderkardiologie am Bett ihrer Zwillinge. Die kleine Zoëy kam herzkrank auf die Welt. Die Mutter übernachtet mit der gesunden Zwillingsschwester Alina im Elternhaus auf dem Gelände.